

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842154

Achtzehnter Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602)

Stande, die Würde der Unabhängigkeit zu behaupten.

Achtzehnter Brief.

Ich habe mich so lange für alle Angelegenheiten dieses Volks interessirt, daß ich beinahe zum Engländer geworden bin: ich lese mit Vergnügen von den Schlachten, die sie gewinnen, und den Städten, die sie einnehmen, und wünsche insgeheim allen Feinden Britanniens Unglück. Gleichwohl wünschte ich allen Feindseligkeiten in Europa ein baldiges Ende: ich hasse den Krieg zwischen Staaten, Mämmern und sogar zwischen Weibern.

Ich habe Dir schon gesagt, daß während des Kriegs in Europa auch ein Krieg auf der hiesigen Bühne entstand: die Sängernnen wollen einander zum Troß singen, singen immer einerley, und was noch schlimmer ist, lassen sich sogar dafür bezahlen, daß wir ihnen zuhören. Ich bin entschlossen, daß sie nicht das mindeste mehr von mir lösen sollen: ich habe zwar Ohren für die Musik, dem Himmel sey Dank, aber keine Eselsohren. Was? Polly and the Pick-pocket heute Abend,

Polly and the Pick-pocket morgen Abend,
und Polly and the Pick-pocket immerfort:
mir vergeht die Gedult. Meine Seele ist ver-
stimmt, ganz zur Dissonanz geworden. Ihr
lieben drey Schillinge sollt in meiner Tasche
bleiben: euer Klingen ist mir angenehmere
Musik als alle die Nachtigallen, die in Unter-
röcken auf dem Theater daherlispeln.

Zum Unglücke bin ich mit diesem Sing-
sang nicht nur im Schauspielhause, sondern
auch in Gesellschaft geplagt. Was geht michs
an, ob das eine Mädchen eine bessere Stim-
me, und das andre eine bessere Manier hat?
ob das eine mehr Höhe und das andre mehr
Tiefe hat? So gering als diese Sachen sind,
so sind sie doch der Gegenstand des Streites,
wo ich nur gehe, und dieser musikalische Zwist
endigt sich meistens, besonders unter dem
schönen Geschlechte, mit einem sehr unmusi-
kalischen Zanke.

Der Geist des Streites fließt unmittel-
bar aus der Verfassung dieses Volks: unter
den Einwohnern andrer Länder entstehen
Zwistigkeiten nur aus höhern Angelegenhei-
ten, aber hier werden die verächtlichsten Din-
ge zu einer Parthensache: dieser Geist herrscht

sogar in den Ergötzlichkeiten. Selbst die Da-
 men, deren Pflicht es wäre, die Heftigkeit
 des männlichen Geschlechts zu besänftigen,
 nehmen Partie, wagen sich in das dickste Ge-
 fecht, schimpfen auf einander und zeigen ih-
 ren Muth auf Unkosten ihrer Liebhaber und
 ihrer Schönheit. Es giebt auch eine große
 Anzahl von Dichtern, die den Streit unter-
 halten und für die Bühne schreiben: ich men-
 ne nicht Sachen, die darauf vorgestellt wer-
 den sollen, sondern Lobgedichte auf die Schau-
 spieler; denn dies ist iso die allgemeine Me-
 thode, für die Bühne zu schreiben. In sel-
 chen Versen läßt man Natur und Schauspie-
 ler zusammen streiten, und der Letzte behält
 allemal den Sieg; oder die Natur irrt sich
 und glaubt, daß sie es selbst ist; oder der
 alte Shakespear legt sein Lobrentkleid ab und
 macht ihm einen Besuch; oder die neun Mu-
 sen rühren ihre Harfen zu seinem Lobe; oder
 ist es eine Schauspielerin, so warten ihr Ve-
 nus die schöne Königin der Liebe, und die
 Grazien auf; die Schauspielerin ist selbst eine
 geborne und erzogne Göttin. *Ich habe keinen Groll gegen einen von
 den Gegenständen des thigen Streites.*

wollte ihrem Singen gern zuhören, wenn es mir nicht alle Tage seyn sollte; und um meine Herablassung in diesem Punkte zu beweisen, wäre ich nicht dawider, daß sie des Abends zuweilen zu mir kämen und mir etwas vorfängen, nur müßten sie sich in gehöriger Entfernung halten und mit anständiger Demuth an der Thüre stehen. Ich weiß, wie viel Achtung einem jeden Stande in der Gesellschaft gebührt: Schauspieler, Feuereffer, Sängerrinnen, tanzende Hunde, wilde Thiere, Drathtänzer sollten nicht ganz verachtet werden, da sie zu unserm Vergnügen dienen; und wenn ich etwas vermöchte, so würde ich ihnen einen Gehalt von vierzig bis fünfzig Pfund aussetzen, im Falle daß sie vorzügliche Verdienste hätten.

Du wirst mich gleichwohl deswegen einer Verschwendung beschuldigen, da Du in den kleinen Vorurtheilen der orientalischen Sparsamkeit erzogen bist: Du wirst ohne Zweifel behaupten, daß eine solche Besoldung für eine so unnütze Beschäftigung zu groß ist: wie wirst Du nun erstaunen, wenn Du hörst, daß Viele von ihnen jährlich tausend Pfund einnehmen, obgleich das Gesetz sie als Vaga-